



Klangpodeste aus Bremen kommen inzwischen in mehreren internationalen Konzertsälen zum Einsatz.

Foto: Resonanzio

Bremer Handwerkskunst erobert Konzertsäle der Welt

Es ist die Suche nach dem optimalen Klang, die Matthias Beltinger sein gesamtes Musikerleben lang antreibt. Nun ist der Solo-Kontrabassist der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen seinem Ideal ein gutes Stück näher gekommen: Zusammen mit dem Bremer Tischler Bernhard Prösler hat er ein Podest entwickelt, das die Instrumente, die darauf gespielt werden, transparenter und klarer klingen lässt. Die Musikwelt ist davon so angetan, dass diese Klangpodeste, die unter dem Namen Resonanzio vertrieben werden, inzwischen unter anderem in der Hamburger Elbphilharmonie sowie in London, Brüssel, Berlin, Köln, München und Zürich zum Einsatz kommen.

„Wir haben den Unterschied sofort wahrgenommen – der Bass ist fokussiert, präsent und transparent. Ein echter Genuss!“ Kein Geringerer als Sir Simon Rattle ist es, der diese lobenden Worte gesprochen hat. Den Dirigenten des London Symphony Orchestra haben die Klangpodeste aus der Hansestadt so sehr überzeugt, dass er gleich mehrere von ihnen für seine Musiker in die britische Hauptstadt geordert hat. Seit rund zwei Jahren sind die ab sieben Zentimeter hohen Holzbauten nun im Verkauf, und schon haben sich ihre positiven Klangeigenschaften in der Szene herumgesprochen. Die Nachfrage steigt – und sorgt dafür, dass Tischlermeister Prösler, der seinen Schwerpunkt im Möbelbau hat, mittlerweile die Hälfte seiner Arbeitszeit mit der Anfertigung von Klangpodesten verbringt.

Angefangen hat die Geschichte ein paar Jahre vorher. „Das Klangpodest ist nicht als theoretische Überlegung entstanden, sondern aus einem Bedürfnis heraus“, sagt Beltinger. „Nämlich aus der Suche nach dem optimalen Klang.“ Er habe schon immer gewollt, dass sein Instrument optimal klinge, und deswegen viel

experimentiert: mit dem Kontrabass, den Bögen und verschiedenen Saiten. „Irgendwann habe ich gemerkt, dass auch der Boden, auf dem das Instrument steht, mit dazugehört. In den Konzertsälen, Orchestergräben und Kirchen gab es bisher nur reine Erhöhungspodeste, aber keine mit Klangkonzept. Und da habe ich gedacht: Mit gutem Holz muss man da doch etwas machen können“, erläutert der Kontrabassist. In der Anfangsphase arbeitete er mit verschiedenen Tischlern zusammen und gewann dabei wichtige Erkenntnisse. Dann wurde ihm Prösler empfohlen, und schnell wurde klar, dass dessen Detailverliebtheit das Projekt entscheidend voranbringen würde. „Es gab eine lange Experimentierphase mit verschiedenen Hölzern und Formen“, sagt Beltinger. „Aber der Klang verbesserte sich praktisch sofort, und darum wussten wir direkt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

Hoher Anspruch führt zum Erfolg

Er habe einen hohen Anspruch an seine Arbeit und wolle wie Musiker Beltinger immer das Beste aus allem herausholen, sagt Prösler: „Das ist es, was uns beide verbindet.“ Entwicklungspotenzial gibt es immer – aber: In mühsamer Kleinarbeit ist nach vielen Versuchen eine Variante des Klangpodestes entstanden, die ihren Vorstellungen von „optimal“ sehr nahe kommt. Die Podeste bestehen aus einer Platte sowie einem zerlegbaren Rahmen, was den Musikern ermöglicht, sie auf Reisen mitzunehmen und im Konzertsaal wieder aufzubauen. Für die Orchesterpodeste wird hochwertiges Nadelholz verarbeitet, für Solistenpodeste sogenanntes Tonholz, das auch beim Instrumentenbau zum Einsatz kommt. „Der entscheidende Faktor für den Erfolg der Geschichte



Haben die Fachwelt mit ihrer Neuentwicklung auf sich aufmerksam gemacht: Matthias Beltinger von der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und Tischlermeister Bernhard Prösler. Foto: Anne-Katrin Wehrmann

ist, dass die Podeste aufgrund ihrer aufwendigen Verarbeitung langlebig, stabil sowie knarzfrei sind und dabei ein ansprechendes Design haben“, sagt Beltinger. Und natürlich: Dass sie den Klang der Instrumente tatsächlich erkennbar verbessern. „Das hören auch musikalische Laien“, ergänzt Prösler, „das kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.“ Die Kombination aus diesen Faktoren mache die Klangpodeste weltweit einzigartig.

Für den Vertrieb ihrer Eigenentwicklung haben die beiden nach einer Beratung durch die Handwerkskammer (s. HiB-Ausgabe Mai 2018) ein eigenes Unternehmen mit dem Namen Resonanzio gegründet. „Das Erstaunliche ist, dass man im 21. Jahrhundert noch ein reines Holzprodukt präsentieren kann, das es so noch nicht gegeben hat und das als zusätzliches Modul die Akustik in den Konzertsälen, Orchestergräben und Kirchen nach vorn bringt“, sagt Beltinger. Auf die Frage nach dem Geheimnis des Erfolgs antwortet er: „Vielleicht muss man ein bisschen besessen sein, um so etwas zu entwickeln. Immerhin ist das ein Nischenprodukt und keine Sache für den Massenmarkt.“

Verbindung von Tradition und Moderne

„Ein bisschen besessen“ würde als Charakterbeschreibung wohl auch Prösler für sich gelten lassen. Handwerkliches Geschick ist

für ihn nur eine der Grundlagen für seine Arbeit. „Die andere ist die innige Auseinandersetzung mit dem Produkt. Da fühle ich mich ganz in der Tradition der Handwerker: Ich bin beseelt von dem, was ich mache.“ Eine der großen Herausforderungen bei der Produktion der Klangpodeste ist es, trotz komplexer Vorgänge und differenzierter Abläufe effizient zu arbeiten und dabei gleichbleibend hohe Qualität zu liefern. Um das zu erreichen, nutzt der 61-Jährige alle Möglichkeiten der modernen Arbeitswelt: „Ich muss die beiden Enden, die das Handwerk momentan bietet, zusammenführen – nämlich die digital gesteuerte Arbeit und die Handarbeit.“ So gehört eine CNC-Maschine ebenso dazu wie die Anwendung klassischer Tischlerfertigkeiten. „Manufaktur“ nennt Prösler das: „Ich will den handwerklichen Ausdruck erhalten und zugleich die Arbeitsprozesse optimieren.“

Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass dem ungewöhnlichen Gespann die Ideen auf absehbare Zeit nicht ausgehen werden. Aktuell arbeiten Prösler und Beltinger an der Weiterentwicklung des Klangpodests für Harfenisten: Es wird speziell für die Bedürfnisse dieses Instruments etwas schmalere und längere als die bisherigen Musikerpodeste gebaut und für den individuellen Klang der Harfe konzipiert. „Und dann haben wir da noch andere Ideen in der Pipeline, die auch mit Akustik zu tun haben“, sagt Prösler. „Aber die sind noch nicht spruchreif.“ Anne-Katrin Wehrmann



Stardirigent Sir Simon Rattle hat gleich mehrere Klangpodeste für sein London Symphony Orchestra bestellt. Foto: London Symphony Orchestra



Auch in der Elbphilharmonie hat Matthias Beltinger die Wirkung des Klangpodests schon vorgeführt. Foto: Resonanzio